

grundverschieden sind die Ansichten des Verfassers nicht von denen, die Hans Sedlmayr vertritt; denn auch er stellt immer wieder Chaos, Auflösung und existenzialistisches Nirwana fest. „Es ist schwierig, vor auszusehen, wohin diese Auflösung aller sicheren Grundlagen noch führen sollte, wenn nicht zum Ende der Kultur und des Menschendaseins“ (S. 269). Daß die künstlerische Form ein Positives ist und heilende Kräfte in sich birgt, bleibt unbestritten. Daß die Darstellung des Chaos allein die geistige Krise überwindet, wird auch der Verfasser nicht annehmen. Doch mit diesen Fragen grenzt die Kunstgeschichte an tiefere Schichten des geistigen Lebens des Menschen, die von der Kunst her allein nicht mehr beantwortet werden können. Daß das Werk sich bemüht, trotz geistesgeschichtlicher Hinweise, den kunstgeschichtlichen Umkreis nicht zu verlassen, ist seine Stärke. Ein anderer Vorteil scheint die positive Sicht der neuen Form und die klare Herausarbeitung des Formumbruchs, der Entwicklungsgeschichte. Wenn man auch an manchen Stellen gewünscht hätte (S. 161 ff. Alfred Kubin), daß Begriffe wie „Jenseits“ und „übernatürlich“, die durch eine jahrhundertealte Geistesgeschichte eindeutig bestimmt sind, nicht allzu psychologisch gebraucht oder mit fremden Inhalten beladen werden, der kunstgeschichtliche Wert dieses großartig ausgestatteten Werkes wird davon nicht unmittelbar berührt.

H. Burgward

Paatz, Walter: Die Kunst der Renaissance in Italien. (240 S., 48 Bildtafeln und 16 Abb. im Text.) Stuttgart 1953, W. Kohlhammer. Kart. DM 4,80.

Ausgehend von dem Begriff der Renaissance und ihren kulturgeschichtlichen Grundlagen bietet das Buch Architektur, Plastik, Malerei, Graphik, Kleinkunst und Ornamentik der Epoche in übersichtlicher Gliederung. Viele Anmerkungen eröffnen den Zugang zur wesentlichen Literatur dieses Zeitabschnittes der Kunstgeschichte.

Die Klarheit der Gliederung, kurze Prägnanzen und die verarbeitete Literatur zeigen, daß der Verfasser seinen Stoff souverän formt. Ein nahezu zehnjähriger Forschungsaufenthalt in Florenz hat uns neben den übrigen Werken des Verfassers dieses Buch geschenkt, für das wir ihm und dem Verlag in gleicher Weise zu Dank verpflichtet sind.

Als wissenschaftliche Arbeit will das Werk keine Kampfschrift sein, in der die großen Errungenschaften der Renaissance in persönlicher Sicht gezeigt und zur Diskussion gestellt werden, sondern eine systematische Charakterisierung dieser Zeit. So legt es in seiner Weise Zeugnis ab von den wissenschaftlichen Leistungen des Deutschen Kunsthistorischen Institutes in Florenz.

H. Schade S.J.

Giovanni Segantini. Sechs farbige Wiedergaben seiner Werke. Einführung von Gottardo Segantini. Zürich 1950, Rascher. DM 12,—.

Die leuchtenden Farben, durch die man die herbe, dünne Luft des Hochgebirgs förmlich zu spüren bekommt, haben auch in dieser Wiedergabe ihren Glanz behalten. Die Mappe enthält die folgenden Gemälde: Kühe im Joch, Rückkehr zum Schafstall, die Graubündnerin, die Heuernte, das Pflügen und Vergehen. Die Einführung berichtet über die Stellung Segantinis zum zeitgenössischen Naturalismus und gibt kurz die Geschichte der sechs Gemälde.

I. Bleibe

Hagemann, Walter: Der Film. Wesen und Gestalt. (Beiträge zur Publizistik, Bd. 5.) (228 Seiten.) Heidelberg 1952, Vowinkel. DM 13,60.

Für dieses Standardwerk über den Film müssen wir dem bekannten Publizisten auf dem Lehrstuhl der Universität Münster dankbar sein. Endlich ein Buch, das Gültiges über die künstlerischen Grundgesetze der Filmgestaltung aussagt; im einzelnen über Kamera, Ton, Schnitt, Dialog, Drehbuchaufbau und die Funktion dieser Teilelemente im Ganzen des Films. Ganz besonders wertvoll ist das Kapitel über die dramaturgische Struktur des Filmes (die lineare, die parallele, die dualistische, die kontrapunktische, die episodische Struktur), ferner das Kapitel „Das Filmkunstwerk“, das die einzelnen Faktoren, die zu dem Gelingen des Gesamtkunstwerkes beitragen müssen, aufzählt und genau untersucht: 1. Materialtreue — 2. Individuelle Leistung — 3. Einheit der Idee und des Stiles — 4. Wahrhaftigkeit — 5. Menschliche Bedeutsamkeit — 6. Sittliche Wertordnung — 7. Sparsamkeit der Mittel — 8. Bleibender Wert — 9. Das Distanzproblem. Ein Standardwerk, das für sich selbst Propaganda machen wird, weil es jeder Lehrer, jeder Publizist und jeder braucht, der vom Film mehr verstehen möchte als bisher. M. Gritschneider S.J.

Psychologie

Taillard, Anita: Handschriftendeutung auf tiefenpsychologischer Grundlage. (345 S.) München 1952, Leo Lehnen.

Wittlich, Bernhard: Wert und Grenzen der Graphologie. (55 S.) München-Solln 1952, Arthur Wittermann.

Graphologia III. Beiheft der schweizerischen Zeitschrift für Psychologie und ihre Anwendungen Nr. 20. (164 S.) Bern und Stuttgart 1953, Hans Huber.

Man hat sich schon oft bemüht, Verbindungslinien zwischen der Charakter- und Ausdruckskunde einerseits, der Tiefenpsychologie andererseits zu knüpfen. Das Büchlein von A. Taillard ist ein gelungener Ver-

sich innerhalb der Graphologie Brücken zur Tiefenpsychologie hin zu schlagen. Zugrunde legt die Autorin die psychologischen Forschungen C. G. Jungs, seine Lehre von der Struktur der Psyche, der Stärke und Richtung der psychischen Energie, den Einstellungs- (Extraversion/Introversion) und Funktionstypen (Denken, Fühlen, Empfinden, Intuition), den Komplexen, von der „Syzygie“ (Animus und Anima) und dem Prozeß der Individuation, vom Selbst. Alle diese Themen werden in Beziehung gesetzt zum graphischen Ausdruck, was zu wertvollen Anregungen und neuen Einsichten führt. Von einer anderen Seite kommt B. Wittlich. Er will die Grenzen des Aussagbaren in der Graphologie bestimmen. In einer sehr lebendigen Gesprächsform werden Einwendungen gegen die Graphologie, Fragen, praktische Anregungen vorgebracht. Sechs Gutachten verdeutlichen Positionen, die der Autor verteidigen möchte. Das dritte Heft der „Graphologia“ bringt von einer Anzahl von Autoren detaillierte Fragen graphologischer Theorie und Praxis. U. a. findet sich ein gut orientierender Artikel von R. Schlag über „Max Pulvers Lebenswerk“, von M. Nink über die „Jugendschrift K. F. Meyers“. Andere Autoren berichten über Technisches, wie Schreibhaltung und Griffdruck.

H. Thurn S.J.

Schneider, Ernst: Über das Stottern. Entstehung, Verlauf und Heilung. (72 S.) Bern und Stuttgart 1953, Medizinischer Verlag Hans Huber. Brosch. DM 7,80

Häberlin, Annemarie: Der Ungehorsam. Seine Erscheinungsweisen, seine Ursachen und seine Behandlungsmöglichkeiten. (111 S.) Bern und Stuttgart 1953, Medizinischer Verlag Hans Huber. Broschiert DM 9,80.

Beide Veröffentlichungen erschienen als Beihefte zur schweizerischen Zeitschrift für Psychologie und ihre Anwendungen (H. 22 und 25). In beiden wird die Tiefenpsychologie berücksichtigt. Das *Stottern*, das für das Kind, den Heranwachsenden und Erwachsenen eine schwere Benachteiligung bedeutet, ist nach Auffassung des Autors immer Anzeichen (Symptom) einer neurotischen Erkrankung. Die Entstehung des Symptoms geht auf Konflikte zurück, deren Folgen Gewissensdruck, Angst, Schuldgefühle, Schuldangst sind. Diese Seelenzustände verursachen den Sprechkrampf. Stottern ist nach Ansicht des Autors ein ausgesprochener Kinderfehler und wird zum Symptom neurotischer Erkrankung in Krisenzeiten innerhalb der Entwicklung, wobei akute Konflikte besondere Bedeutung haben. Als Bereitschaft wird neben anderem die Vererbung genannt. Die Heilung geht auf Bewußtmachen der verdrängten Konflikte sowie deren Verarbeitung aus. Die Aussicht auf Erfolg ist beim „Hysterischen“ günstiger als beim „Zwangsneu-

rotischen“. Der *Ungehorsam* kann mannigfache Gründe haben. Neben einem berechtigten Aufbegehren als Antwort auf unzweckmäßige Erziehungsversuche ist (ebenso wie beim Stottern) Ungehorsam häufig neurotisch begründet. Diese Art Ungehorsam wird selten von der erziehenden Umwelt erkannt. Die Hintergründe des Verhaltens sind folgende: die maßlosen Triebansprüche des Kindes können nicht befriedigt werden. Das führt zu Enttäuschung, die dann Anlaß für das Kind und den Jugendlichen wird, sich an dem versagenden Elternteil zu rächen. Die Rache tritt nur indirekt in Erscheinung, z. B. in sogenannten symbolischen Diebstählen, Weglaufen von zu Hause usf. Solches Verhalten trägt Strafen ein, die einerseits den Haß verstärken, andererseits jedoch auch Sühne bedeuten. Sühne wird gefordert, weil die ungehemmten Triebansprüche das Gewissen belasten und nach Genugtuung verlangen. Die Schuld pflegt der Zögling allerdings für solche Entwicklung dem Erwachsenen zuzuschreiben, was insofern nicht unberechtigt ist, als Erziehungsfehler, Härte oder Verwöhnung, an der Entstehung der Neurose schuld sind. Da die Verwahrlosung häufig auf neurotischer Grundlage entsteht, sind gerade diese Zusammenhänge wissenswert.

H. Thurn S.J.

Schneider, Ernst: Der Szondi-Versuch. (80 S.) Bern und Stuttgart 1952, Verlag Hans Huber. Brosch. DM 9,50.

Walder, Hans: Triebstruktur und Kriminalität. (91 S.) Bern und Stuttgart 1952, Hans Huber.

Szondiana I. Mit Beiträgen von E. Bohm, H. Ellenberger u. a. (222 S.) Bern und Stuttgart 1953, Verlag Hans Huber. Brosch. DM 14,80.

Der Szondi-Test wird ähnlich wie der Rohrschach-Formdeuterversuch nur für denjenigen brauchbares Mittel zur Diagnostik, der in Kursen eingeführt und fortgebildet wurde. Daher können die als Orientierung gedachten Veröffentlichungen nur Hinweise geben, keineswegs praktische Einführung und Übungen ersetzen. Die Einführung von Professor Schneider zeichnet sich durch Einfachheit, Klarheit, Sicherheit aus. Wichtig scheint bei diesem Test wie auch bei allen Arbeiten, die sich mit ihm befassen, zwischen den metaphysischen Spekulationen und dem praktischen Nutzen einer Methode klar zu scheiden. Die Erfahrung hat in vielen Fällen klar erwiesen, daß der Szondi-Test bei Verdacht auf neurotische Störungen, Psychosen, kriminelle Neigungen ausgezeichnete Hinweise und Erklärungen zu geben imstand ist. Seine metaphysisch-theoretische Begründung ist jedoch fragwürdig, was hier nicht weiter begründet werden kann. Die Einführung von Prof. Schneider gibt ein klares Bild der Methode und vermag auch dem bereits Geübten behilflich zu sein. „Triebstruktur und Kri-